

STUBAT

Mit und für Senior:innen gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | März 2024 | Nr. 118



Schulzeit

Liebe Leser:innen,

können Sie sich noch an Ihre Schulzeit erinnern? Für viele von uns sind damit schöne und weniger schöne Erlebnisse verbunden. Das wird wohl damit zusammenhängen, ob das Lernen leichter oder schwerer gefallen ist oder wie die Klassengemeinschaft war. Wir haben uns in dieser Ausgabe unserer Senior:innenzeitung mit dem Thema **Schulen** beschäftigt.

Helmut Lecher kann etwas weiter auf seine Schulzeit zurückblicken und beschreibt seinen Schulalltag in Haselstauden. Klaus Fessler berichtet über ein besonderes Schulprojekt, bei dem die Dornbirner Jugendlichen ihre Großeltern über deren Schulzeit interviewt haben; für die Archive ein besonderer Schatz. Elke Tschann widmet sich einem anderen Thema: einem Gesetz aus dem Jahr 1869, das den Lehrerinnen ein **pädagogisches Zölibat** auferlegte. Heute unvorstellbar, dass sich der Staat so in das Leben der Menschen einmischen konnte. Franz Rein erzählt über seine Schulausflüge und Werner Matt beschreibt die Situation der Lehrer:innen vor zweihundert Jahren.

Was früher noch gang und gäbe war – den mitunter sehr langen Schulweg zu Fuß zurückzulegen – hat sich in den vergangenen Jahren stark geändert. Das führt heute mitunter zu Problemen. Dann nämlich, wenn die Kinder regelmäßig mit dem Elterntaxi in die Schule geführt werden. Vor den Schulen sind die dort geparkten Autos im Weg und können sogar ein Sicherheitsrisiko darstellen. Den Kindern nehmen die überbesorgten Eltern ein wichtiges Erlebnis: den gemeinsamen Schulweg mit anderen Kindern aus der Nachbarschaft. Heute muss für den eigenständigen Schulweg zu Fuß sogar Werbung gemacht werden.

Wir haben uns bemüht, mit der neuen Ausgabe der Stubat wieder unterhaltsame und informative Beiträge zusammenzustellen. Wie gewohnt finden Sie hier auch das aktuelle Programm der Senior:innentreffpunkte; vielleicht ist auch für Sie etwas dabei.

Wir wünschen Ihnen, geschätzte Leser:innen, viel Spaß mit der neuen Stubat.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und

Herausgeber Amt der Stadt

Dornbirn, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,

Charlotte Erhart, Helmut Lecher,

Andrea Bonetti-Mair, Werner Matt,

Maria Lachinger, Elke Tschann,

Klaus Fessler, Petra Zudrell, Franz

Rein, Andrea Roskosch-Schenker,

Julia Blaas, Irma Fussenegger

Kontakt Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

Titelbild Mädchenklasse VS

Oberdorf mit Lehrerin Katharina

Huber, 1913 | Foto: Stadtarchiv,

Sign. 60146

Zuschriften an Amt der Stadt

Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,

6850 Dornbirn, E-Mail:

andrea.bonetti-mair@dornbirn.at

Die Stubat gibt es auch im

Internet unter

<http://dornbirn.at/stubat>

Schulausflüge in den 60er-Jahren

TEXT Franz Rein

Bis in die 70er-Jahre gab es für die Dornbirner Buben nur die Knabenhauptschule in der Webergasse. So radelten auch wir Hatler bei Wind und Wetter über Baumgarten, den Nummern-Steg, vorbei an der Molkerei, Kolpinghaus, Rüscherwerken und Messehalle zu unserer Schule.

Die Waldläufe, nicht unbedingt von allen Schülern geliebt

Ich erinnere mich an den Turnunterricht, der am Samstag die letzten zwei Stunden nach der 10:00-Uhr-Pause angesetzt war. Anstelle der Pause marschierten wir auf den Zanzenberg und legten dort unsere **Schulranzen** in Reih und Glied ab. Dann startete ein Waldlauf, der uns zum Beispiel über Walkere, Fußenegg, Kehlegg, Schauer, Heilenberg und Häfenberg wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt brachte. Als Belohnung und Zugabe gab es dann meist noch ein Fußballmatch. Später vermuteten wir, dass diese **Turnstunden** ein Beitrag sein sollten, unsere Fitness und Ausdauer für die geplanten Wandertage zu verbessern.

Eine ganz besondere Erinnerung an meine Zeit in der Hauptschule, der heutigen Mittelschule, bilden die Schulausflüge mit unserem Lehrer Hilmar Häfele. Das Besondere an diesen Wanderungen waren neben der konditionellen Herausforderung für uns Buben die Pausen, die regelmäßig gemacht wurden und meist mit einem Lagerfeuer und einer Tannenzapfenschlacht für willkommene Abwechslung und Spaß sorgten. Unser Lehrer Häfele war immer als einzige Begleitperson mit uns unterwegs. Zwei Beispiele aus dem damaligen Wanderprogramm der Schulausflüge:

Wanderung über den Hörnle-Grat

Zu dieser Wanderung trafen wir uns am Bahnhof Dornbirn und fuhren mit dem Bus ins Ebnet. Dort führte unser Weg über die Hohe Kugel, Treiet, Kugelfirst zum Hörnle-Grat. Das war dann doch eine kleine Herausforderung für so manchen von uns, diesen schmalen Grat mit zittern-



Ein kleines Lagerfeuer als Auflockerung für die oft langen Wanderungen | Foto: privat

den Knien zu passieren. Es ist Gott sei Dank alles gut gegangen. Weiter ging es über die Schwammalpe nach Viktorsberg, wo wir per Bus und Bahn müde, aber glücklich, wieder in Dornbirn landeten.

Wanderung zum Formarinsee und Spullersee

Diese Herbstwanderung in der vierten Klasse bleibt unvergessen. Die Klasse traf sich kurz nach fünf Uhr Früh am Bahnhof Dornbirn. Die Zugfahrt führte uns bis Dalaas. Von dort ging

Erinnerungen an die Schulzeit

TEXT Klaus Fessler



Verdiente Pause mit Stärkung aus dem eigenen Rucksack | Foto: privat

es über den heutigen **Stebockweg** über circa 1.000 Höhenmeter zum Formarinsee. Weiter marschierten wir dem Lech entlang bis zur Abzweigung Spullersee. Von dort ging es wieder bergauf bis zum Stausee Spullersee. Dann kam der Abstieg nach Klösterle. Geplant war dann die Zugfahrt nach Dornbirn mit Ankunft um kurz

Bei den Ausflügen war man auch für schlechtes Wetter gerüstet. | Foto: privat



vor 21:00 Uhr. Leider verzögerte sich der Abstieg ins Klöstertal aufgrund kleiner Blessuren einiger Schüler, sodass wir den geplanten Zug nicht erreichen konnten. Angekommen am Bahnhof in Klösterle stellte unser Herr Lehrer fest, dass wir doch mehrere Stunden warten mussten, um dann gegen 1:00 Uhr nachts in Dornbirn zu sein. Dank seiner guten Kontakte zum ORF wurden die besorgten Eltern übers Radio informiert, dass die Klasse wohlbehalten im Bahnhof in Klösterle auf den nächsten Zug wartet. Die Wartezeit hat uns Lehrer Häfele mit spannenden Geistergeschichten verkürzt. Zu mitternächtlicher Stunde in Dornbirn angekommen, warteten zu unserer Überraschung Polizeiautos, um jeden von uns wohlbehalten den daheim wartenden Eltern zu übergeben. Ich hatte das **Glück**, dass mich unser Lehrer Hilmar Häfele mit seinem 125er Puch-Motorrad persönlich nach Hause brachte. Natürlich war auch Direktor Josef Bischof beim Empfang am Bahnhof mit dabei. Er hat uns Schülern die freudige Nachricht überbracht, dass wir am nächsten Tag keine Schule haben.

Im Jahre 1988 wurden Dornbirner Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren im Rahmen der **Dorobiarar Gschichta** vom Kulturreferat Dornbirn animiert, die Erinnerungen ihrer Großeltern an frühere Zeiten auf Tonband zu erzählen. Ausgewertet wurden dann die eingegangenen Beiträge unter anderem von Karl Idl, der in den Dornbirner Schriften Nr. 2 einen Bericht darüber verfasste. Das nahm auch ich als Deutschlehrer am Gymnasium zum Anlass, meine Schüler ebenfalls zu einem Interview ihrer Oma oder ihres Opas anzuregen und darüber einen Aufsatz schreiben zu lassen. Ein paar dieser **Hausübungen** habe ich aufbewahrt.

Wichtigste Noten: Betragen, Religion und Fleiß

Die Oma einer Schülerin, die ihren Namen nicht genannt haben wollte, berichtete über die Volksschulzeit kurz vor und während der Zeit des Ersten Weltkrieges:

Ich bin im Juli 1901 in Dornbirn geboren und mein Elternhaus stand in der Höchsterstraße, wo heute das Werk I von Zumtobel Leuchten steht. Wir führten damals einen Bauernhof und ich musste schon früh bei der Arbeit mithelfen. Im Jahre 1907 kam ich in die damals gerade neu erbaute Volksschule Leopoldstraße im Hatlerdorf. Es war eine reine Mädchenschule, bis auf drei Ausnahmen hatten wir aber nur männliche Lehrpersonen. An der Wand hing ein Bild des Kaisers Franz Joseph und wir saßen auf langen Bänken an den Tischen.

Mein Schulweg dauerte ca. eine Viertelstunde. Ich musste zeitig aufstehen, denn zuerst musste ich zuhause der Mutter helfen, dann musste man in die Schülermesse und dann erst begann der Unterricht. Im Sommer erhielt ich als Bauern-

kind eine Freistellung um Vieh hüten zu können oder auf meine kleinen Geschwister aufzupassen.

Mein Lieblingsfach war Handarbeiten, wo wir lange Strickstreifen, Socken und Flickflecken herstellten. Wir lernten aber auch Nähen und Sticken. Turnen existierte für uns Mädchen lediglich als Belohnung. Auch das Tragen von Hosen war uns Mädchen verboten. Meine Eltern legten größten Wert auf die ersten drei Noten im Zeugnis, nämlich auf **Betragen**, **Religion** und **Fleiß**. Wer im Unterricht ungehorsam war, erhielt **Tatzen**, also Stockschläge auf die Hand.

Religion hatte einen besonders hohen Stellenwert: Biblische Geschichte und den Katechismus mussten wir praktisch auswendig lernen. Dazu gehörten aber auch die verpflichtende Schul- und Sonntagsmesse, und zwar am Sonntagvormittag und am -nachmittag. Mein Bruder wurde sogar einmal bei der Polizei **angeschwärzt**, weil er den Nachmittagsgottesdienst geschwänzt hatte.

Als 1914 der Erste Weltkrieg begann, waren wir arm, denn es gab kaum Mehl und Brot. Mein Vater und zwei Brüder mussten in den Krieg. Sogar die Pferde wurden eingezogen und stattdessen verwendeten wir Kühe als Zugtiere. Im Erdkundeunterricht war viel von den Kriegsschauplätzen die Rede, wo Dornbirner an der Front kämpften, also von Galizien und Albanien. Auch mein Bruder war bei einer Schützenkompanie in Meida-Moena. 1917 wurde er durch einen Kopfschuss verwundet und geriet danach in Kriegsgefangenschaft nach Albanien...

Seethaler Robert

Meine Oma erzählt von ihrer Schulzeit

Zeit: von 1939 - 1947

Die Oma ging 4 Jahre in die Volksschule Oberdorf und 4 Jahre in die Hauptschule Markt.

Die Klasse war mit einigen Bildern geschmückt. Seitlich war ein Holzregal auf welchem Flaschen standen, in die man Blumen und Gräser gabe, die in der Naturgeschichte bestimmt wurden. Die Frau Direktor war streng aber gerecht. Die Frau Schulwart achtete auf Ordnung im Schulbereich. Bestraft wurde mit Tätzen oder Nachsitzen. Für den Schulweg brauchte sie 20 Gehminuten. In den Schulbüchern stand der Lehrstoff der damaligen Zeit. In Religion musste der Katechismus beinahe auswendig gelernt werden. In Handarbeit strickte sie warme Socken und Handschuhe. In Turnen stand der heute noch benutzbare Turnsaal mit seinen Turngeräten. In der großen Pause gab es im Vereinshaus abwechselnd Suppe oder Mantelkuchen. Schulfeier gab es nur am 20. April zu Ehren des Führers Adolf Hitler.

Ein Ausschnitt aus dem Original

Bestraft wurde mit Tätzen oder Nachsitzen
Über die Schulzeit seiner Großmutter zwischen 1939 und 1947, also der Zeit des Zweiten Weltkrieges, berichtet der Schüler Robert Seethaler.

Vermutlich handelte es sich bei der **Frau Direktor** um Magda Halbeisen. Dass man damals

in der Zeit des Nationalsozialismus Tätzen bekam und dass es am 20. April eine Schulfeier zu Ehren des Führers gab, überrascht kaum, eher allerdings, dass der Katechismus noch fast auswendig gelernt werden musste.

Glücklich über ein Lesebuch

Herlinde Beer aus der Bockackerstraße berichtet über ihre Schulzeit von 1918 bis 1923 an der Mädchenvolksschule Markt:

Unsere Klasse war ausgestattet mit einer großen Tafel, die zur Hälfte liniert und zur anderen glatt war, dazu gehörten Schwamm, Tuch und Kreide. Die Holzbänke enthielten ein Tintenfass und Rillen für Bleistifte und Griffel, die man zum Schreiben auf der Schiefertafel brauchte. Die Tintenfässer wurden aus einer großen Flasche nachgefüllt. Auf einem Gestell standen eine Schüssel und ein Wasserkrug. Den großen runden Ofen heizte man nicht mehr, denn eine Zentralheizung war gerade installiert worden. Das Pult stand erhöht auf einem Podium, damit die Lehrer die große Schülerzahl überblicken konnten. Wir hatten sehr strenge Lehrpersonen, die sehr auf Ruhe und Ordnung achteten. Zur Strafe mussten wir meist vor die Türe oder in den Winkel der Klasse stehen. Rechnen und Zeichnen waren meine Lieblingsfächer. Unser erster Religionslehrer war Dr. Karl Lampert, der später als Märtyrer zu Tode gekommen ist.

Eine Begebenheit ist mir besonders in Erinnerung geblieben: Als wir einmal bei unserem Direktor, Herrn Adam Schelling, das Fach Zeichnen hatten, war er sehr wütend und schimpfte, sodass alle mäuschenstill dasaßen. In diese Stille hinein entstand ein Geräusch, weil ich ein Zündholzschächtelchen zuschob. Darauf wurde er noch wütender und schickte mich auf den Gang hinaus. Ein vorbeigehender Lehrer fragte mich, was ich da mache, ich drückte mich aber um eine Antwort herum, denn ich schämte mich sehr.

Da ich neben der Schule wohnte, hatte ich praktisch keinen Schulweg. Das war aber gar nicht angenehm, denn kaum kam ich aus dem Haus, riefen mir die Lehrer schon zu, ich solle

vorwärts machen. Während meiner ganzen Volksschulzeit habe ich keine einzige Stunde gefehlt. Schulschwänzen gab es bei uns nicht. Im Gegensatz zu heute mussten wir die Schulbücher am Jahresende wieder zurückgeben. Mein Vater empfahl mir, zu fragen, ob ich das Lesebuch behalten könne, doch das traute ich mich nicht. So legte ich es ganz oben auf den Stapel und der Lehrer fragte nach dem Besitzer. Als ich aufzeigte, sprach er, als ob er meinen Wunsch geahnt hätte: **Du kannst es behalten.** Darüber war ich sehr glücklich. Auch Handarbeit mit Häkeln und Stricken bereitete mir große Freude, doch hatten wir das Fach erst in der 3. Klasse. Nach der fünfklassigen Volksschule besuchte ich die dreiklassige Bürgerschule, wo es mir auch sehr gut gefiel.

In all den Aufsätzen und Erinnerungen zeigt sich jedenfalls, wie in den Kriegs- und Zwischenkriegsjahren Mangel an allem herrschte und welchen Stellenwert damals Disziplin und Religion hatten.

Schularbuob

An Schularbuob heot Zweoschga klaut.
Die meischt heot-ar g'eosso.
A paar heot-ar in Säck verstaut
und nachhar halt vorgeosso.

Und d'Mama heot dänn d'Hoso gno
heot se i d'Wäschmaschino to.
Knisch-blaua isch-sä ussar ko.

Im Hof – mit blauor Niki-Hoso-
do Lehrar mit do Schular 'ballat,
und 's Fritzlä, mit dem Mul, dem loso
seit, Lehrar heoscht ou Zweoschga gallat?

Armin Spiegel

(Aus seinem Buch *drundert und drübert*, 2006)

Schulen in Dornbirn

TEXT Ralf Hämmerle

In Dornbirn gibt es 30 Schulen. Als Schulerhalter ist die Stadt für die Gebäude und Ausstattung von 23 Schulen verantwortlich. Das sind 15 Volksschulen, fünf Mittelschulen, eine Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe mit Schwerpunkt Sozialmanagement (fünfjährig) sowie die Fachschule für wirtschaftliche Berufe (einjährig und dreijährig), eine Allgemeine Sonderschule (ASO) sowie die Polytechnische Schule.

In den vergangenen Jahren wurden einige der städtischen Schulen erneuert. Der Bedarf dazu wurde mit einem eigenen Schulraumkonzept, das laufend aktualisiert wird, erfasst. Zuletzt erfolgte der Neubau der Volksschule Edlach und der Volksschule Haselstauden. Die Ausweichschule Fisch-

bach musste nach einem Großbrand neu aufgebaut werden. Dieses Gebäude dient als Ausweichquartier für jene Schulen, die erneuert werden.

Andere Schulen werden laufend saniert und an den Bedarf neuer pädagogischer Anforderungen angepasst. Diese Investitionen in die Bildung unserer Kinder ist wichtig, weshalb derzeit auch ein Schwerpunkt in den weiteren Ausbau gelegt werden muss. Aktuell wird der Bildungsstandort in Haselstauden ausgeweitet: Hier werden derzeit ein neuer Kindergarten, ein Veranstaltungssaal und ein Turnsaal gebaut sowie die Fachschule saniert.

Im Stadtteil Forach wird derzeit eine dringend benötigte neue Volksschule vorbereitet; übrigens

So soll die neue Volksschule im Forach aussehen. | Bild: Stadt Dornbirn



In Haselstauden entsteht derzeit ein neues Bildungszentrum. | Foto: Stadt Dornbirn

der erste neue Schulstandort in Dornbirn seit mehreren Jahren. Mit diesem Schritt reagiert die Stadt auf die steigenden Schülerzahlen in diesem jungen Wohngebiet. Die neue Schule entlastet die Volksschulen Rohrbach, Edlach und Haselstauden. Der neue Schulsprengel wurde bereits vor drei Jahren eingeführt. Die Schüler:innen aus dem Forach-Sprengel werden derzeit in der Ausweichschule Fischbach unterrichtet. Der Baubeginn für die neue Volksschule Forach ist heuer geplant.

Generell haben sich die Anforderungen an die Schulgebäude in den vergangenen Jahren stark verändert. Beim Raumbedarf und der Aufteilung der Flächen wird auf die neuen pädagogischen Entwicklungen reagiert und mit der zunehmenden Digitalisierung, die auch Auswirkungen auf den Unterricht hat, sind auch hier Neuerungen notwendig. Mit dem zunehmenden Bedarf an Mittags- und Nachmittagsbetreuung sind zusätzliche Anforderungen verbunden. Deshalb sind moderne und zukunftssichere Schulen mit früheren Gebäuden nicht mehr vergleichbar.

Lehrer sein vor zweihundert Jahren

TEXT Werner Matt

Die Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer war nicht immer einfach. Elke Tschann behandelt in dieser Ausgabe das Thema des Lehrerinnen-Zölibats. Vor zweihundert Jahren waren ausschließlich Männer im Lehrberuf in Dornbirn tätig, hatten es aber auch nicht einfacher.

Im Jahr 1804 wurde die Schulordnung von Maria Theresia reformiert. Jedes Pfarrdorf sollte mindestens eine zweiklassige Schule haben. Die sogenannten Trivialschulen wurden vom Ortspfarrer überwacht. Die einzelnen Klassen durften nicht mehr als 80 Kinder haben, wobei Buben und Mädchen getrennt unterrichtet werden sollten. Nach Abschluss der Volksschulzeit war der Besuch der sogenannten Sonntagsschule verpflichtend. Vor zweihundert Jahren gab es in Dornbirn zehn einfache Grundschulen. In Markt und Oberdorf gab es jeweils zwei Klassen, während in Hatlerdorf, Mühlebach, Haselstauden, Winsau, Hauat, Watzenegg, Kehlegg und Eschenau lediglich eine Klasse existierte, in der alle Jahrgänge unterrichtet wurden. In den letztgenannten Bergschulen unterrichteten die Lehrer jeweils an vier Wochentagen, im Tal hingegen an fünfeneinhalb Tagen. Daher erhielten die Lehrer in Winsau, Hauat, Watzenegg, Kehlegg und Eschenau lediglich ein Gehalt von 40 Gulden im Jahr, während die Lehrer an den anderen Schulen 60 Gulden erhielten. Der am besten bezahlte Lehrer war der der zweiten Klasse in Markt mit einem Gehalt von 110 Gulden. Das Schuljahr

erstreckte sich von Martini (11. November) bis Ostern, außer in der zweiten Klasse in Markt, wo der Unterricht bis in den Sommer hinein fortgesetzt wurde.

Die äußerst bescheidene Entlohnung zwang Lehrer oft dazu, mehrere Berufe auszuüben. Ein Beispiel hierfür ist Johann Baptist Hämmerle (1763 bis 1826), der Großvater des Firmengründers Franz Martin Hämmerle. Neben seinem Beruf als Lehrer war er auch Organist, Gerichtskassier und Verleger. Die Frage, ob Lehrer im 19. Jahrhundert der Mittel- oder Oberschicht angehörten, ist nicht leicht zu beantworten. Sozial und kulturell betrachtet waren sie eher in der Oberschicht anzusiedeln. Hingegen waren sie in wirtschaftlicher Hinsicht eher der Mittelschicht zuzuordnen.

Im Jahr 1820 begann mit Martini ein neues Schuljahr. Wie üblich besuchte der Schulvisitator, Pfarrer Franz Josef Rosenlächler aus Lustenau, im Auftrag des Bischofs und in Begleitung des k.k. Kreis-Kommissärs die Schulen in Dornbirn. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv, jedoch nutzte der Visitator die Gelegenheit, in einem Schreiben *einige deutliche Erinnerungen und Ermahnungen* an alle Schullehrer der Pfarrgemeinde Dornbirn zu richten: Die Lehrer hatten keine freie Hand, die freien Wochentage nach eigenem Ermessen zu verschieben, insbesondere in den Bergschulen, wo der Unterricht lediglich an vier Tagen stattfand. Sie wurden

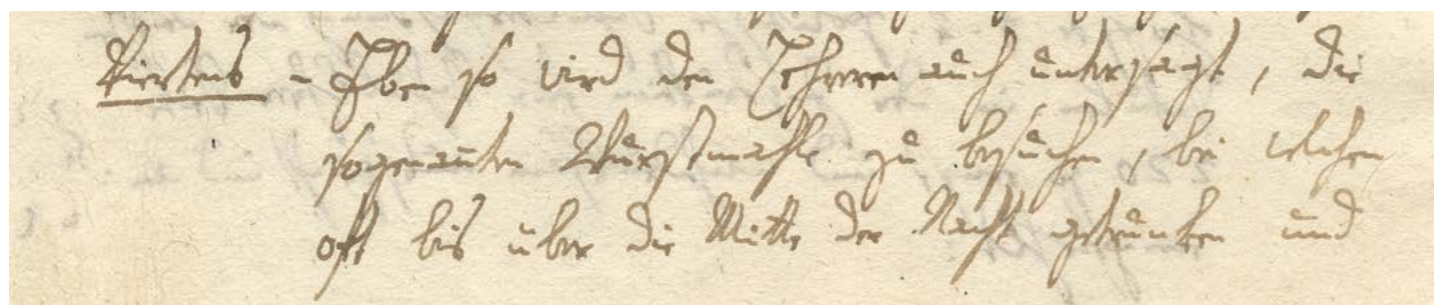


Hanno Rhomberg wurde 1819 in München geboren und war der Sohn des aus Dornbirn stammenden Kunstmalers Joseph Anton Rhomberg. In seinem Gemälde "Der uneigennütige Schulmeister" (Ausschnitt) schuf er eine Hommage an den einfachen Dorflehrer. | Bild: Staatliche Graphische Sammlung München

ermahnt, die vorgegebenen freien Tage strikt einzuhalten. Auch war es Lehrern untersagt, während der Schultage Einladungen zum Mittagessen von wohlhabenden Bürgern anzunehmen. Dies sollte verhindern, dass der Nachmittagsunterricht verzögert begann und die Einsatzbereitschaft der Lehrer beeinträchtigt wurde. Der nächste Punkt bezog sich auf die *sogenannten Wurstmahle*, heute auch als Schlachtpartien bekannt. Lehrern war es strikt untersagt, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Hier werde getrunken und laut gefeiert, bisweilen bis weit nach Mitternacht. Diese Festlichkeiten seien als sehr trivial einzustufen, könnten zu ernsthaften Rauschzuständen führen und seien weder dem Ehrenamt noch den guten Sitten eines Schullehrers angemessen. Einige Lehrer neigen dazu, sich während des Unterrichts gegenseitig zu besuchen. Dies sollte vermieden werden, da dies einerseits dazu führt, dass eine Klasse unbeaufsichtigt bleibt, und andererseits die besuchte Klasse bei ihrem Unterricht gestört wird.

Generell hatte ein Lehrer die Verantwortung, die ihm anvertrauten Kinder gemäß den Wünschen der Kirche und des Staates zu guten Christen sowie zu verantwortungsbewussten Bürgern zu erziehen. Daher wurde von ihm erwartet, selbst ein vorbildliches Verhalten an den Tag zu legen. Dies schloss eine aufmerksame Teilnahme am Gottesdienst und ein *erbauliches Beispiel* in seinem Lebensstil mit ein. Demzufolge war es ihm strikt untersagt, öffentliche Schankhäuser zu besuchen und bei Tanzveranstaltungen in Gaststätten aufzutreten.

Zwanzig Jahre später, im Jahr 1840, zählte Dornbirn bereits 1.066 Schülerinnen und Schüler an Werktagen sowie 435 an Feiertagen. Diese wurden von 17 Lehrern in neun Schulhäusern unterrichtet. Etwa 25 Schüler aus Dornbirn besuchten zu dieser Zeit das Gymnasium in Feldkirch. Die Gesamtbevölkerung von Dornbirn betrug rund 7.500 Menschen.



Pfarrer Rosenlächler an die Lehrer von Dornbirn: Viertens – Ebenso wird den Lehrern auch untersagt, die sogenannten Wurstmahle zu besuchen, bei welchen oft bis über die Mitte der Nacht getrunken und ... | Foto: Stadtarchiv Dornbirn

Erinnerungen an meine Volksschulzeit 1950 bis 1954

TEXT Helmut Lecher

Ich besuchte die Volksschule in Haselstauden. Wir Schüler aus der Kehlen hatten einen etwa einen Kilometer langen Schulweg, den wir meist gemeinsam in einer Gruppe von etwa zehn Kindern zurücklegten. Der Weg nach Haselstauden war vier Meter breit und geschottert. Von Mai bis Oktober sind wir diesen immer barfuß gelaufen. Am Schulplatz mussten wir dann warten, bis der Schuldiener die Türe aufsperrte.

Das Klassenzimmer hatte einen dunkel eingewölkten Parkettboden. Vorne war eine Schultafel mit Kreidestift und Schwamm zum Putzen. Rechts davor war das Lehrerpult. Dann kamen die Schulbänke, Zweierbänke mit Klappsessel,

eine schräge Platte als Arbeitsfläche. Eine Vertiefung für das Tintenfass durfte auch nicht fehlen. Hinten im Raum stand die Eselsbank. Dort wurden kurzfristig jene Kinder hingestellt, die sich nicht anständig benommen hatten. Doch zurück zum Schreiben. Zuerst schrieben wir mit Griffel auf eine kleine Tafel. Dann kam die Phase, in der wir mit Bleistift in ein Heft schreiben durften und als Krönung ging es dann mit Füllfeder und Tinte weiter. Kugelschreiber waren strikt verboten.

In der ersten Klasse hatten wir als Lehrer den Schulleiter Feuerstein. Er stand schon kurz vor der Pension, war im Obstbauverein tätig und während der Schulzeit öfter unterwegs. Also

brauchte er einen Stellvertreter, der in seiner Abwesenheit zum Rechten schaute. Ich schien ihm dafür geeignet zu sein. Als Zeichen meiner Autorität überreichte er mir sein Meerröhrle (Schilfrohr) mit der Aufforderung, es bei Bedarf einzusetzen. Ich setzte mich ans Lehrerpult und trug meinen Mitschülern auf, was sie zu tun hatten. Wenn es zu laut wurde, haute ich mit dem Meerröhrle aufs Pult. Dabei brach mir einmal das Röhrle ab. Ich steckte es wieder halbwegs zusammen. Doch als der Schulleiter wieder aufs Pult haute, brach es auseinander. *So a Glump*, schimpfte er. Ich bot mich gleich an, ihm ein neues zu besorgen. Beim Kehlerhof gab es einen Gastgarten, der mit Schilfmatten eingezäunt war. Da klaute ich zwei Röhrle, indem ich sie aus einer Matte herauszog, und brachte sie dem Schulleiter. Er lobte mich in höchsten Tönen.

Am Anfang in der Schule ging es mir mit dem Schreiben nicht so gut. Ich bin Linkshänder, aber der damaligen Auffassung entsprechend zwang man mich, mit der rechten Hand zu schreiben. Für mich war das eine Katastrophe. Wir hatten eine kleine Schiefertafel und einen Griffel. Mit einem Schwamm wurde die Tafel wieder gesäubert. Das erste Wort, das ich auf diese Tafel schreiben musste, war *SÜSS*. Der Schulleiter Feuerstein erklärte das so: *S Ü S und wil mors ganz süoss wänd machand mor no an S dorzuo*. Da ich mir wie gesagt mit Schreiben schwer tat, dachte ich mir, ich will das gar nicht so süss und schrieb die zehn Wörter *SÜSS* als Hausaufgabe jeweils nur mit einem *S*. Als meine Mutter die Hausaufgabe kontrollierte, fragte sie mich: *SÜS? Das Wort kenne ich nicht*. So musste ich die ganze Aufgabe neu schreiben. Dafür war ich im Lesen und Auswendiglernen sehr gut. So konnte ich das ganze Buch von Hatschi Bratschi auswendig. Das war sogar für den Schulleiter Gmeiner, den wir in der dritten Klasse als Lehrer hatten, sensationell und so schickte er mich von

Klasse zu Klasse, um den Hatschi Bratschi vorzutragen. Weniger sensationell empfand ich den Auftrag, einen Mitschüler, der nach Stall stank und dreckige Hände hatte, von Klasse zu Klasse führen zu müssen und zu sagen: *Ich bringe hier einen Dreckskerl mit. Haut ihm auf die Finger!*

Beim ersten Mal Singen sang ich aus Leibeskräften mit. Schulleiter Gmeiner meinte, das klinge scheußlich. Da dachte ich mir: Sing nicht mehr mit. *Nun klingt es viel besser*, meinte der Schulleiter. Von da an war ich vom Singen befreit.

Im Rechnen war ich super und der einzige in der Klasse, der den Begriff Quadratmeter auf Anhieb verstand. Auch Dividieren und Bruchrechnen ging mir locker von der Hand. Aber im Zeichnen war ich kein Genie. So machte mein Großvater Werner Türtscher, ein Kunstmaler, die Zeichnungen für mich. Tolle Kunstwerke, die in der Schule ausgestellt wurden. Ich jedoch bekam im Zeichnen und Singen in der vierten Klasse jeweils ein Befriedigend und in Schreiben ein Gut. Dazu noch ein Gut in Turnen. Nach heutigen Kriterien absolut keine Chance für eine Aufnahme ins Gymnasium. Aber damals gab es noch eine Aufnahmeprüfung und die schaffte ich locker. Außerdem wollten aus meiner Klasse nur drei Schüler in die Realschule (Jörg Bergmeister, Karl Fischer und ich). Sie war anders, aber schön war sie doch, die gute alte Zeit.

Volksschule Haselstauden | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60905 (Ausschnitt)





Mädchenvolksschulklasse Markt 1928 mit Lehrerin Fräulein Loser | Foto: Buch: Die Freihöfler, S. 21

Zwangszölibat für Lehrerinnen

TEXT Elke Tschann

Das Lehrerinnenzölibat in Vorarlberg – auch pädagogisches Zölibat genannt – war das Verbot für weltliche Lehrerinnen an öffentlichen Schulen, während des aufrechten Dienstverhältnisses zu heiraten. Dieses Gesetz ist im Jahr 1869 vom Vorarlberger Landtag im Rahmen der großen liberalen Schulreform beschlossen worden. Jede Heirat galt als sogenannte *freiwillige Dienstentsagung*, die Lehrerin verlor dadurch ihre Anstellung, ja sogar ihre erworbenen Pensionsansprüche. Von Kriegszeiten abgesehen, unterrichteten in Vorarlberger Pflichtschulen daher nur *Fräulein* und bis zum Anschluss 1938 vor allem geistliche Schwestern.

Bis nach dem Ersten Weltkrieg betraf dieses Gesetz nicht allzu viele weltliche Lehrerinnen. Um das Jahr 1900 betrug der Anteil der Schwes-

tern an vollbeschäftigten Lehrerinnen 77 Prozent.¹ Kostenvorteile spielten dabei vermutlich eine nicht geringe Rolle: Die Gemeinden, die für die Lehrergehälter aufzukommen hatten, waren froh, billige geistliche Schwestern als Lehrkräfte zur Verfügung zu haben. Für die wenigen weltlichen Frauen, die eine Lehrerinnenausbildung in Zams bei den Barmherzigen Schwestern oder in der staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt in Innsbruck auf sich nahmen, war der Beruf aus mehrerlei Gründen unattraktiv. Lehrerinnen verdienten nur 60 Prozent der *Hungerlöhne* ihrer männlichen Kollegen. Auch der Bedarf an Lehrerinnen war in Vorarlberg zu jener Zeit gering, denn Frauen durften ausschließlich die kaum vorhandenen Mädchenschulen leiten, in reinen Mädchenklassen oder in gemischten Klassen nur in den unteren Jahrgängen unterrichten. Das

änderte sich erst nach Ende des Ersten Weltkrieges aufgrund höherer Zahlen an Schülerinnen. Das Land benötigte nun vermehrt auch weltliche Lehrerinnen für die Volks-, Bürger- und Hauptschulen.

Das Zölibatsgesetz wurde von den verschiedenen Parteien des Vorarlberger Landtages wiederholt aufgegriffen und äußerst kontrovers diskutiert. 1919 forderten die Sozialdemokraten vehement, den Lehrerinnen endlich das Heiraten zu erlauben. Dieses sozialdemokratische Ansinnen wurde vom christlichsozialen Schulreferenten Dr. Mittelberger mit folgender Argumentation abgewiesen: *Aus nationalen und ethischen Gründen haben wir diese Bestimmung aufgenommen, denn wir sind der Meinung, daß es ganz unmöglich ist, daß eine Frau den Mutterberuf voll ausfüllen kann und zugleich auch der Schule voll gerecht werden kann. (...) Man soll deshalb die Frau nicht dem Hause entziehen. Auch soziale und wirtschaftliche Gründe wären dafür ins Treffen zu führen, daß man die verheiratete Lehrerin nicht in der Schule duldet. Wohl kann sie aber jederzeit heiraten und meinetwegen einen Lehrer glücklich machen, auf daß der seinen Beruf tadellos und einwandfrei erfüllen kann.*²

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 mussten sowohl verheiratete wie pensionierte Lehrerinnen die eingerückten Männer im Schuldienst ersetzen. Auch nach dem Krieg 1945 beim Wiederaufbau der Schulorganisation konnte die Landesregierung nicht völlig auf verheiratete Lehrerinnen verzichten – zu viele Lehrer waren gefallen oder befanden sich noch in Kriegsgefangenschaft. In Österreich wollten nach 1945 neben Vorarlberg nur noch Tirol und Salzburg am Eheverbot für weibliche Lehrkräfte festhalten. Beseitigt wurde das Zölibatsgesetz 1949 durch die Bundesgesetzgebung.

Unsere Gotta, Martha Berchtold, geborene Huber aus der Dornbirner Fallenberggasse, erinnert sich mit ihren stolzen 94 Jahren gerne an ihre Schulzeit und an die *Fräuleins*, wie die ledigen, aber oft keineswegs jungen Lehrerinnen genannt wurden. Sie besuchte zuerst fünf Jahre die mit Buben und Mädchen gemischte Volksschule Haselstauden und anschließend von 1941 bis 1945 die Hauptschule für Mädchen in Dornbirn Markt.

Gerne erinnert sie sich an die nette und kompetente Naturgeschichte-Lehrerin, Fräulein



Martha Berchtold, geb. Huber, 2. Klasse Hauptschule Markt | Foto: privat

Wimmer. Sie verwendete in ihrem Unterricht von der Apotheke besorgte kleine Medizinfläschchen. Diese Ersatzvasen bestückten die Schülerinnen mit verschiedenen Blümchen oder kleinen Baumstäbchen. Auf den Schulpulten wurde die Sammlung dann aufgestellt und die Schülerinnen mussten als Prüfungsaufgabe die *Blüamle* richtig benennen.

Auch an ihre Geschichtslehrerin, Fräulein Kipferling, eine überzeugte Nationalsozialistin, erinnert sich Martha. Im Unterricht vermittelte diese nationalsozialistisches Gedankengut, wobei sie großen Wert auf die präzise Wiedergabe durch die Schülerinnen legte. Der Lehrplan in der Hauptschule jener Kriegstage beinhaltete als Fremdsprache Italienisch und wurde von Fräulein Keller unterrichtet. An dieses, auch faschistisch denkende, Fräulein erinnert sich Martha weniger gerne, da sie wegen einem zu leise gesprochenen *Hitler-Gruß* zur Strafe vor die Klassentüre stehen musste. In der Planwirtschaft der Nazis war der Berufsweg für junge Leute rigoros vorgezeichnet: Martha hätte auch ein *Fräulein Lehrerin* werden sollen und ihre ältere Schwester Hildegard Grenzlandbäuerin in der heutigen Ukraine. Dem allem kam das Kriegsende zuvor.

¹ Das Lehrerinnenzölibat in Vorarlberg, Nachbaur Ulrich, Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 62. Jahrgang, 2010, S. 235

² Lehrerinnenzölibat, Zur Geschichte der Pflichtschullehrerinnen in Vorarlberg im Vergleich mit anderen Ländern, Nachbaur, S. 109

Josef Albrich: Schulen in Dornbirn

TEXT Bettina Jäger

Denkt man an die Schulzeit zurück, so gehören die Mitschüler:innen und die Lehrpersonen zu den persönlichen Erinnerungen.

Die Schulgebäude sind meist noch Jahrzehnte nach dem eigenen Schulbesuch in der Form vorhanden, in der man selbst Schüler war, zumindest von außen her. Will man genauer wissen, wie die Schulgebäude anno dazumal ausgesehen haben, kann man auf historische Fotografien zurückgreifen. Einige der Dornbirner Schulgebäude wurden von Josef Albrich gemalt und geben uns auf diese Weise einen kleinen Einblick in die damalige Zeit.

Wer war Josef Albrich?

Josef Albrich (1838 bis 1918) war von Beruf Maler und Lackierermeister und lebte mit seiner Frau und seinen vier Kindern in der Hatlerstraße 7 (dem heutigen *Hotel Bischof*). Nebenher war er als Krämer und Geometer tätig und führte in den Jahren 1872 bis 1914 insgesamt 691 Grundtrennungen durch. Darüber hinaus war er Obmann der *Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse* und Vertreter im Gemeindeausschuss.

Albrich war sehr vielseitig interessiert und sammelte auch Daten und Fakten zur Dornbirner Stadtgeschichte. So entstand im Laufe der Zeit eine mehrbändige Chronik, die im Stadtarchiv Dornbirn aufbewahrt wird.

Was malte Josef Albrich?

Ein weiteres Hobby von Josef Albrich war die Malerei. Da er sich vor allem für Gebäude beziehungsweise deren Geschichte interessierte, widmete sich Albrich mit großem Interesse diesem Thema. Er malte um die Jahrhundertwende bis zu seinem Tod eine Reihe von kleinformatigen Bildern in Öl, die einen Einblick geben in das historische Dornbirn und die Umgebung.

Das Stadtmuseum besitzt eine kleine Sammlung von 140 Bildern dieser Reihe. So malte er etwa etliche in Vorarlberg bekannte Schlösser,

Ruinen, Gasthöfe oder bekannte Häuser sowie Kirchen in unterschiedlichen Bauphasen oder Alphütten der Dornbirner Bergwelt.

Zu den wichtigen Gebäuden in Dornbirn gehören auch die Schulen. Nicht zuletzt aus diesem Grund hat Albrich im Laufe der Jahre auch einige Dornbirner Schulgebäude gemalt. Neben den Schulen in den vier zu seinen Lebzeiten existierenden Bezirken (Dornbirn-Markt, Haselstauden, Hatlerdorf und Oberdorf) hat er Schulhäuser in der Umgebung Dornbirns dargestellt. Dazu gehört das Schulhaus Kehlegg (um 1800 bis 1870), in Winsau (um 1795 bis 1902), in Salzmann (um 1811 bis 1884), in Watzenegg

Schulhaus Markt im Jahre 1843 | Bild: Stadtmuseum Dornbirn, Inv. Nr. K/2/31



Schulhaus Winsau 1795 bis 1902 | Bild: Stadtmuseum Dornbirn, Inv. Nr. K/2/85

(um 1827 bis 1905) und jenem im Hauat (um 1796 bis 1904). Diese Darstellungen sind historische Zeugnisse und haben große Ähnlichkeit mit Postkarten und Fotografien. Albrich hat stets versucht, die Gebäude so realistisch wie möglich darzustellen. Gerade weil er sich für die Geschichte von Dornbirn und auch die Vorarlberger Geschichte interessierte, hat der Maler auf der Rückseite der Bilder Informationen zur Entstehungsgeschichte der Gebäude notiert.

So ist etwa auf dem Gemälde zum Schulhaus Markt (später Sonderschule in der Schulgasse 40), das den Zustand von 1843 zeigt, auf der Rückseite Folgendes vermerkt: *Schulhaus in Markt, erbaut zu einem Armenhause 1843 / Kaserne 1848-49 Schulhaus 1852-94 / Realschule bis 1903, dann gewerbliche Fortbildungsschule / und verschiedenes.*

Wurde eine Schule erneuert beziehungsweise neu gebaut, so hat er auch beide Versionen gemalt. Somit geben die kleinformatigen Bilder von Josef Albrich einen kleinen Einblick in die Schulgebäude in früheren Zeiten.



Bewegung – mit oder ohne Hilfsmittel | Foto: Sicheres Vorarlberg

Lebenswert älter werden

Der Gesundheitszustand unserer Bevölkerung hat sich in den letzten Jahrzehnten stetig verbessert. Die Menschen werden immer älter. Wie wir dieses Älterwerden gestalten, liegt zum Großteil in unseren eigenen Händen. Denn unsere Art zu leben wirkt sich doppelt so stark auf den Prozess des Alterns aus wie die vorhandene genetische Veranlagung. Das Ziel der meisten ist es, möglichst lange und vor allem selbstbestimmt zuhause wohnen zu können. Für dieses gelingende Älterwerden daheim sind einige Dinge maßgeblich.

Hier ein paar Tipps aus der Broschüre für Senior:innen von Sicheres Vorarlberg:

■ Bewegung

Gerade mit zunehmendem Alter wird es immer wichtiger, sich zu bewegen. Kraft, Beweglichkeit und Gleichgewicht werden dadurch erhalten und trainiert. Jegliche Art der Bewegung tut gut. Auch wenn Sie Ihr Leben lang mit Sport nichts am Hut hatten, versuchen Sie es, es lohnt sich!

■ Ernährung

Eine ausgewogene Ernährung hilft ebenfalls, den Körper gesund und fit zu halten. Neben lebenswichtigen Nährstoffen wie Eiweiß, Mineralstoffen und Vitaminen braucht es zudem ausreichend Wasser.

■ Medizinische Begleitung

Lassen Sie Ihre Seh- und Hörfähigkeit, sowie Ihre Medikamente bezüglich möglicher Wechsel- und Nebenwirkungen in regelmäßigen Abständen überprüfen.

■ Einsatz von Hilfsmitteln

Hilfsmittel, wie z.B. Seh- oder Hörbehelfe, Gehstock oder Rollator, bringen bei Bedarf mehr Sicherheit in Ihren Alltag. Scheuen Sie sich nicht, davon Gebrauch zu machen. Wichtig sind die individuelle Anpassung derselben sowie das Erlernen des richtigen Umgangs damit.

■ Die Sinne pflegen

Trainieren Sie auch Ihre Konzentration und Aufmerksamkeit sowie Ihre Gedächtnisleistung. Diese sind ebenfalls maßgeblich an der Vermeidung von Stürzen beteiligt.

Neben der Broschüre erhalten Sie bei Sicheres Vorarlberg gratis die dazu passende Checkliste für eine sichere Lebensumgebung. Diese mit wertvollen Tipps ergänzte Liste hilft Ihnen dabei, versteckte Stolperfallen und Ähnliches in ihrem Wohn- und Lebensumfeld aufzudecken.

Am Anfang der Checkliste finden Sie Fragen und eine Skala, anhand welcher Sie gut einschätzen

können, ob Sie überhaupt sturzgefährdet sind und wie hoch Ihr Sturzrisiko ist. All dies ist leicht verständlich und in einfachen Worten erklärt. Indem Sie im Anschluss den Wohnraumcheck machen und Ihr Wohn- und Lebensumfeld altersgemäß gestalten, können Sie sich maßgeblich Ihren Alltag erleichtern und Stürze verhindern.

Denn meist haben nämlich schon einfache Anpassungen eine große Wirkung.

Weitere Informationen sowie die kostenlose Broschüre und Checkliste erhalten Sie bei Sicheres Vorarlberg oder unter sicheresvorarlberg.at.

»Pura«
Ganz vo do.

HÜSLER NEST
z'Dorobiro

Bettrahmen in Weißtanne zu 100 % aus Vorarlberg, ohne Leim, ohne Metall

Dornbirn · CITY HAUS · Kreuzgasse 6a · T 05572 20762 · www.hubert-feldkircher.at

HUBERT
mabel-handwerk
FELDKIRCHER

Suchbild-Auflösung

Stubat 117

TEXT Maria Lachinger

Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie Fotos von Jovan Ritopečki (Fotograf) Archiv Slobodanka Kudlaček-Ritopečki

In der letzten Ausgabe der Stubat haben wir eine ganze Suchbildreihe mit Aufnahmen aus der Dornbirner Textilindustrie gezeigt. Der jugoslawische Fotograf Jovan Ritopečki (1923 bis 1989), der 1966 von Belgrad nach Wien eingewandert war, hat in den 1970er- und 1980er-Jahren das Lebens- und Arbeitsumfeld jugo-

slawischer Arbeitsmigrant:innen in ganz Österreich fotografiert. Dabei ist eine Reihe Fotografien in Dornbirner Textilbetrieben entstanden. Ritopečkis umfangreicher fotografischer Nachlass befindet sich heute an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und ist Teil des Projekts **Visualisierung migrantischer Lebenswelten** (Dr. Vida Bakondy).

Wir danken unseren Stubat-Leser:innen für die Hinweise zu den Fotos.



Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie, 1970er- und 1980er-Jahre | Fotos © Jovan Ritopečki (Fotograf), Archiv Slobodanka Kudlaček-Ritopečki

Einige Leser:innen erkannten die **Hämmerle-Kantine** im Weppach im Oberdorf. Diese wurde zumindest bis Ende der 1980er-Jahre auch

vom Schachverein **Dreihammer Dornbirn** für Vereinsabende und Turniere genutzt, wie uns Jürgen Natter berichtet.



Herr Ing. Kurt Birkel, ehemals Betriebsleiter bei F.M. Hämmerle in der Weberei Eulental, erkannte darüber hinaus den auf S.28 oben abgebildeten Herrn als Untermeister in der Weberei Eulental.



Die auf S. 30 oben links abgebildete Dame war als Weberin in der Jacquardweberei im Betrieb Sägen der Firma F.M. Hämmerle beschäftigt.



Das Bild auf S. 30 oben rechts zeigt eine Mitarbeiterin am Knüpfgestell in der Weberei Eulental.

Beschäftigte in der Dornbirner Textilindustrie, 1970er- und 1980er-Jahre | Fotos © Jovan Ritopečki (Fotograf), Archiv Slobodanka Kudlaček-Ritopečki

Das Stadtarchiv freut sich über weitere Fotohinweise unter stadtarchiv@dornbirn.at

Schulanekdoten der Redaktion

Bleibende Erinnerung an die Schulzeit

Ein Highlight in meiner Volksschulzeit war der Erhalt einer Vorarlberg-Landkarte für den Heimatkundeunterricht. Das war die Grundlage für meine lebenslange Freude und Begeisterung an Landkarten und Reisen. Etwas ganz Besonderes war dann mein erster Schulweltatlas, den wir in der Hauptschule bekamen und, dank Bruno Kreiskys Gratis-Schulbuchaktion, sogar unser Eigen nennen konnten. Die ganze Welt mit den Meeren, Gebirgen und fremden Ländern wurde so in meiner Phantasie lebendig! Noch heute steht dieser Schulatlas in meinem Bücherregal.
Elke Tschann

Am drizehnto Mai ischt do Wealtundorgang

Ich besuchte damals die dritte Klasse Volksschule. Im Umlauf waren vorher diese Weltuntergangsvorhersagungen. Der besagte Tag kam und ich fürchtete mich sehr. Schon in der zweiten Unterrichtsstunde hatten wir Religion mit unserem beliebten Kapuzinerpater Nikolaus. Da kam mir die zündende Idee. Ich ging zu ihm hin, hielt mich an seiner Kutte fest und ließ nicht mehr los. Freundlich fragte er mich, was denn los sei. Ich sollte mich auf meinen Platz setzen. *Neij*, antwortete ich, *Herr Religionslehrer, dass goht hüt uf kuon Fall. Hüt ischt dear drizehnte Mai und do*

Wealtundorgang. Wissands, wenn ih mi a iohna feschthalt, dänn ka mior nünt passioro. Mit iohna fahr ih direkt in Himmol uff. Das kostete den Pater ein helles Lachen und er erklärte mir, dass ich auch auf meinem Platz nicht gefährdet sei, nicht in den Himmel zu kommen.

Noch Jahre später, wenn wir uns zufällig trafen, lachte er über meine kindliche Vorstellung vom Weltuntergang. *Irma Fussenegger*

Musik oder Zeichnen

Ich kann weder zeichnen noch singen. Ab der fünften Klasse Realgymnasium hatte ich die Qual der Wahl, für welches der beiden Fächer ich mich entscheiden sollte. Denn eines von beiden musste man nehmen und wurde auch entsprechend benotet. Zwischen Pest und Cholera entschied ich mich für Musik. Ehrlich gesagt wählte ich den Weg des geringeren Widerstandes.

Aber ich hatte auch so meine Schwierigkeiten mit den Tonleitern, Akkorden und ähnlichem. Ich bekam von Professor Seidl sogar eine Androhung auf *Vier* mit Ermahnung im Semesterzeugnis. Einen *Fünfer* in Musik, das konnte ich nicht brauchen. Also dachte ich nach, was ich dagegen tun könnte. Nun hatte Professor Seidl eine Schwester, die war Bedienung in unserem Gasthaus *d'Leachare*. Über sie lud ich den Professor zur Schlachtpartie ein und er konnte da gratis essen und trinken. Von da an war die erste Prüfungsfrage immer: *Wenn händ or wieder Wuorschtmohl*. Meine Antwort: *I sägs iohna rechtzeitig, Herr Professor*. Er notierte dann nach ein oder zwei leichteren Fragen ein Gut als Prüfungsergebnis. *Helmut Lecher*

Pfeilschnell

Es war an einem Faschingsnachmittag in der Volksschule Leopoldstraße, im Schulhof standen Prinzessinnen, Cowboys und Clowns. Doch der absolute Hingucker an diesem Tag war der größte und stärkste Junge unserer Klasse – der stolze Bäckerssohn in seinem imposanten Indianerkostüm.

Nach dem Unterricht versammelten wir uns alle aufgeregt im Schulhof und er trat mit breiter Brust vor uns hin. Stolz präsentierte er seinen prächtigen Bogen, den er für diesen speziellen Anlass aus einem kräftigen Haselnusstecken angefertigt hatte. Seine Augen funkelten vor Freude, als er verkündete, dass er imstande sei, einen Pfeil über das gesamte Schulhaus zu schießen. Die Neugierde und Bewunderung in der Gruppe stiegen, als er den Bogen spannte und den Pfeil zielsicher auf sein imaginäres Ziel ausrichtete. Mit einem Zischen durchschnitt er die Luft und verschwand über dem Dach des Schulgebäudes. Doch was niemand bedacht hatte: Der Pfeil flog nicht nur über das Schulhaus, sondern fiel auf die Leopoldstraße hinunter. Keiner sah, ob und was getroffen wurde, aber in Windeseile zerstreuten sich die verkleideten Kinder. *Werner Matt*

Auf (zu) großem Fuß

Unser Hauptschulwandertag sollte am streckenweise steilen Traunseeufer entlangführen – Bergschuhe Voraussetzung. Wie es in einer wanderbegeisterten Familie mit vier Kindern so ist, gibt's dann auch ähnliche Schuhmodelle in unterschiedlichen Größen. Und so hab ich mir, als es in der Früh los ging, just die Schuhe meines ältesten Bruders ausgesucht, gleich vier Nummern zu groß. Meine Mama hat später die Verwechslung entdeckt und sich den ganzen Tag ausgemalt, wie ich hinter meinen Klassenkolleg:innen, die Füße voller Blasen, hinterherhumpeln muss. Abends kam ich glücklich vom Ausflug zurück, voller Geschichten von Bootsfahrt, Wandern und Grillen am Lagerfeuer in der Badebucht – bemerkt hab ich nämlich nicht, dass ich den ganzen Tag auf zu großem Fuß unterwegs war... *Maria Lachinger*

18. Woche vom 1.1.09 bis 2.1.09

Lehrstoff	Fehlende Schüler	Unterrichtseinheit											Fehlstd.	Anmerkung (Entschuldigungsgrund)	
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11			
Veris 24 Reparation for the last Friedrichshafen	Fürst	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			
Oligopole / Monopole Drachenhäuser	Hollpenner Arman	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x			
L25															
Bildmotive Kunstmalerbilder	Fürst														
Rückwärtschachon 5-er Hopp															
Orto + das Bild L25	Orulmus* Thaku														* 30 zu Apr.
2. SK	Wella														
Nibelungen															
Pöleuren															

Typisches Klassenbuch aus vordigitaler Zeit aus dem BG Dornbirn von 2009, als Lehrer:innen den Lehrstoff eintragen, dazu auch Verspätungen, Absenzen und eventuelle Verstöße. | Foto: Klaus Fessler

Senior:innentreffpunkte

Kolpinghaus

Jahngasse,
jeden Montag ab 14:30 Uhr

März

04.03.
Ausflug
nach Sulzberg mit Einkehr im
Gasthof Alpenblick

11.03.
Geburtstagsfeier
für alle im März Geborenen
Musik: Franz Diem

18.03.
Modeschau
des Modehauses Bonita

25.03.
Gottesdienst
in der Karwoche – wir stimmen
uns auf Ostern ein.

April

08.04.
Film
Faszination Philippinen –
beeindruckender Film von
Franz Perl

15.04.
Wir singen
gemeinsam mit Helga und
Johann Lieder aus dem Buch
„Kascht do Text“.

22.04.
Geburtstagsfeier
mit den im April Geborenen
Musik: Karl-Heinz Mark

29.04.
Frühlingsfahrt
nach Steibis im Allgäu,
Einkehr im Goldenen Kreuz

Mai

06.05.
Wir tanzen in den Mai und
lassen die Maigeburtstags-
kinder hochleben.

13.05.
Muttertagsfeier
alle Mamas, Omas und Uromas
stehen im Mittelpunkt.

27.05.
Maiandacht in Bezau - Reuthe,
Einkehr in Nazes Hus in Mellau

Kontakt Kolpinghaus
Christa Ritter, T +43 680 5055165
Ilse Kaufmann, T +43 670 7732537
christa.ritter42@gmail.com

Rohrbach

Pfarrheim Rohrbach,
jeden Montag ab 14:30 Uhr

März

04.03.
Modeschau Herma

11.03.
Vortrag über die Philippinen
mit Franz Perl

18.03.
Geburtstagsfeier
Musik: Gruppe Farbklang

25.03.
Ostermesse
mit Pfarrer Dominik Toplek

April

09.04.
Ausflug
in den Bregenzerwald mit
Einkehr im Gasthof Ur-Alp
Ausnahmsweise am Dienstag!

15.04.
Musik und Tanz
mit Edi Sammer

22.04.
Geburtstagsfeier
Musik und Tanz: Hansjörg Höfle

29.04.
Ausflug

Mai

06.05.
Musik und Tanz
mit Didi

13.05.
Ausflug
mit Maiandacht in Nenzing

27.05.
Geburtstagsfeier
Musik und Tanz: Karl-Heinz
Mark

Kontakt Rohrbach
Maria Luise Inmann
T +43 699 1800 7376
ml.inmann@gmx.at

Schoren

Pfarrheim Schoren,
jeden Montag ab 14:30 Uhr

März

04.03.
Singnachmittag
mit Helga und Johann und
Geburtstagsfeier für alle im
März Geborenen

11.03.
Filmvorführung
„Die Eisstraße im Polarmeer,
Sibirien“ mit Wolfgang Mertin

18.03.
Ausflug
zum Affenberg in Salem

25.03.
Andacht zur Karwoche
in der Kirche
Anschließend gemütliches
Beisammensein im Pfarrsaal

April

08.04.
Modeschau
der Firma Sherry Lane
Musik: Edi Sammer

17.04.
Ausflug nach Möggers
Ausnahmsweise am Mittwoch!

22.04.
Geburtstagsfeier
mit den im April Geborenen
Musik und Tanz: Alwin
Hammerer

29.04.
Singnachmittag mit Helga und
Johann und Liedern aus dem
Büchle „Kascht do Text“

Mai

06.05.
Geburtstagsfeier
mit den im Mai Geborenen
Musik: Karl-Heinz Mark

13.05.
Muttertagsausflug mit Mai-
andacht in Weiler im Allgäu

27.05.
Einblicke in die Kriminalität in
Vorarlberg mit dem ehemali-
gen Chefermittler und Buch-
autor Norbert Schwendinger

Kontakt Schoren
Hedwig Mark
T +43 664 88914089

Haselstauden

Treffpunkt im Café Ulmer,
jeden ersten Dienstag im Monat
ab 14:30 Uhr

März

05.03.
Modeschau mit Frühlingmode
vorgeführt vom Team Bonita
aus dem Stadtmarkt Dornbirn

April

09.04.
Ausflug nach Langenargen
ab 16:30 Uhr Einkehr im Café
Ulmer in Dornbirn

Mai

07.05.
Bingo
mit schönen Preisen

Kontakt Haselstauden
Andrea Christl
T +43 680 1166856
andrea.christl@chello.at

Senior:innentreffpunkte

Hatlerdorf

Pfarrheim St. Leopold,
jeden dritten Donnerstag im Monat
ab 14:30 Uhr

März

21.03.
Singen mit dem Trio Gahoka

April

18.04.
Krankensegnung und
gemütliches Zusammensein

Mai

16.05.
Musik mit den 3 Freunden

Kontakt Hatlerdorf
Pfarramt St. Leopold
T + 43 5572 22513
pfarramt.hatlerdorf@kath-
kirche-dornbirn.at

Oberdorf

Pfarrheim, einmal monatlich am
Dienstag um 14:30 Uhr

19.03.
Einstimmung auf Ostern

16.04.
Vortrag

21.05.
Film
Manfred Sutter zeigt einen
Film von seinem Traktoraus-
flug durch Österreich.

Haus der Begegnung

Rosenstraße 8a (Evangelisches
Gemeindezentrum),
jeden ersten Mittwoch im Monat
um 14:30 Uhr
jeden zweiten Dienstag im Monat
Frühstück um 09:00 Uhr

März

06.03.
Senior:innennachmittag
mit Wahlen zur Gemeinde-
vertretung

12.03.
Keiner frühstückt gern allein.
um 09:00 Uhr

April

03.04.
Senior:innennachmittag
die Arbeit der Diakonie in
unserem Haus

09.04.
Keiner frühstückt gern allein.
um 09:00 Uhr

Mai

01.05.
Senior:innennachmittag
Besuch im Museum Rhein-
schauen in Lustenau
Anmeldung: T +43 680 2446725

14.05.
Keiner frühstückt gern allein.
um 09:00 Uhr

Der Stadtbusfahrer

Wenn ich 22 Stunden in der Woche arbeite, bin ich Dienstagmittag fertig. Mit dieser Aussage sicherte sich ein ehemaliger Wiener Bürgermeister vor einigen Jahren nicht nur eine große Schlagzeile, er schaffte es auch, eine für unsere Gesellschaft ganz wichtige Berufsgruppe, die Lehrer:innen, vor den Kopf zu stoßen. Für mich zeigt diese Aussage, dass die Bedeutung und Wichtigkeit der Pädagog:innen viel zu wenig gesehen und verstanden wird.

Ich bin der Meinung, dass unsere Lehrer:innen einen unschätzbaren Wert für die Entwicklung unserer Gesellschaft darstellen. Sie unterrichten unsere Kinder nicht nur in den Schulfächern, sie haben auch einen großen Anteil daran, dass aus ihnen mündige, kritische und selbstständige Bürger:innen werden. Und das scheint mir in Zeiten, in denen immer mehr polarisiert und ideologisch motiviert bewusst falsche Aussagen hinausposaunt werden, besonders wichtig zu sein. Bildung ist der Schlüssel für eine solidarische und achtsame Gesellschaft und das beste Mittel um sicherzustellen, dass wir die fatalen und furchtbaren Fehler aus unserer Geschichte nicht wiederholen.

Wir vertrauen unsere Kinder und Enkel guten Gewissens der Obhut der Schulen an. Wir tun dies, weil wir davon ausgehen können, dass sie von den Pädagog:innen in ihrer Entwicklung gefördert werden. Aus Afrika ist ein schönes Sprichwort bekannt: **Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.** Das sind die Eltern, der Familienverband, die Nachbarschaft, in der die Kinder aufwachsen, Vereine, Menschen, die unsere Kinder bei ihren Hobbies begleiten und vor allem auch die Kindergärten und die Schulen. Funktioniert die Familie weniger gut, was immer öfters der Fall zu sein scheint, müssen andere ausgleichen und vielfach sind dies dann die Lehrer:innen. Wir sollten ihnen dafür dankbar sein.

Ich habe große Achtung vor dieser Aufgabe und muss zugeben, dass ich nicht die Nerven dafür hätte, mich jeden Tag mit den Problemen der Kinder zu beschäftigen. Diese haben sich nämlich in den vergangenen Jahrzehnten, seit wir noch in die Schule gingen, enorm verändert; genauso, wie sich auch unsere Gesellschaft verändert hat. Darüber hinaus erfüllen unsere Lehrer:innen als gebildete Menschen weitere wichtige Aufgaben: Sie sind in Vereinen und Initiativen engagiert, die weit über das Schulische hinausgehen und helfen auch hier, dass wir achtsamer und rücksichtsvoller miteinander umgehen. Auch hier gilt: Bildung hilft gegen Dummheit, meint

Ihr Stadtbusfahrer.

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Raus aus dem Klassenzimmer



Schulausflug der Volksschule Wallenmahd – Kinder beim Jausnen und Kartenspielen, circa 1980 bis 1985 |
Foto: Stadtarchiv, Sign. 60868



Volksschülerinnen der Volksschule Markt bei Gartenarbeiten, um 1900, rechts im Bild Direktor Maximilian Schmidinger |
Foto: Stadtarchiv, Sign. 511



Turnen im neuen Turnsaal der Volksschule Watzenegg, 1978 | Foto: Stadtarchiv, Sign. 62609-09



Turnstunde in der Volksschule Mittelfeld Anfang der 1950er-Jahre, Kinder beim Bockspringen |
Foto: Stadtarchiv, Sign. 60893



Schulusflug der Volksschule Mittelfeld, 1953/54, Gruppenbild bei der Lindauer Hütte (Montafon), Blick Richtung Öfapass | Foto: Stadtarchiv, Sign. 60888

Aus alten Gemeindeblättern



**Sämtliche
Schulartikel**
für k. k. Oberrealschule und Mädchen-
fortbildungsschule
empfiehlt
Daniel Feurstein, Buchhandlung.



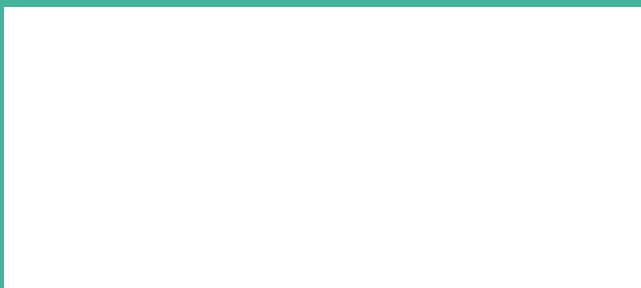
Dornbirner Gemeindeblatt 1916

Lehrerin
sucht auf 1. September ein möbliertes oder unmöbliertes Zimmer, wenn möglich in Dornbirn I zu ertragen im Gemeindeamte. 5133

Dornbirner Gemeindeblatt 1928

Mittheilungen.
Schulnachricht. Herr Hermann Ender wurde vom k. k. Landes-Schulrath definitiv zum Lehrer in Hatlerdorf ernannt. Mit Beschluss des k. k. Bezirks-Schulrathes vom 24. v. Mts. wurden ernannt: Herr Hermann Hämmerle von Lustenau zum provis. Unterlehrer in Oberdorf; Fräulein Elise Zumtobel zur provis. Unterlehrerin in Hatlerdorf; Lehramtskandidat Eugen Sohm und Fräulein Martina Moosbrugger für die neuerrichteten provisorischen Stellen an der Schule in Markt.

Dornbirner Gemeindeblatt 1898



**Wenn
die
Schule
beginnt -
Braucht Ihr Kind**

mancherlei an neuen Kleidungsartikel, sowie Schul-
sachen. Was es auch sei, Anzüge, Kleider, Mäntel,
Wäsche, Schuhe, Strümpfe, aber auch Schultaschen,
Aktenmappen und Büchermappen, sowie alle anderen
Schulartikel **kaufen Sie jetzt günstig bei uns!**
Besonders preiswert: eine Partie Knabenlodenmäntel
zu S 12.— und S 9.80, eine Partie Knaben- und
Mädchenpullover, gute Wolle, Schülergrößen zu S 6.—

Gewah - Warenhaus - Dornbirn

4566

Dornbirner Gemeindeblatt 1934

Bl. 355/III

Stickereifachschule Dornbirn

Am 17. September 1935 beginnt für weibliche Besucher der Unterricht in folgenden Fertigkeiten:

1. Nachsticken
2. Lorrainestick (gewöhnliche und halbautomatische Maschinen stehen zur Verfügung)
3. Handsticken (Hohlraum-, Toledo-, Plattstickerei usw.)

Anmeldungen werden während der Kanzleistunden entgegengenommen. 4706 Die Direktion.

Dornbirner Gemeindeblatt 1935